

## Das komplexe Ungetüm Patentsystem – Eine Kritik zum Film "Der Krieg der Patente"

Das Ende des Films "Der Krieg der Patente" von Hanna Leonie Prinzler bietet vor allem mit dem für die Überschrift dieses Beitrags verwendeten Zitat den Einstieg in eine Auseinandersetzung mit dem Film bzw. dem "System" das er zum Thema hat. Zunächst gibt es kein einzelnes Patentsystem, jedes Land hat ein eigenes und von den anderen mal mehr mal weniger unterschiedliches System. Allen gemein ist die einfache Idee:

### Schutz im Austausch gegen Offenbarung

Durch die Offenbarung der eigenen Erfindung wird eine Plattform geschaffen, auf die alle anderen aufsetzen und von dort aus weiter entwickeln können.

Wenn eine Erfindung zum Patent angemeldet und auch erteilt wird, darf der Patentinhaber im Rahmen des erteilten Patentbesitzes bestimmen, wer sein Patent nutzen darf und wer nicht. Im Gegenzug wird seine Anmeldung und später ggf. dann das Patent öffentlich zugänglich gemacht. Diese öffentliche Zugänglichkeit ist notwendige Bedingung, um überhaupt Schutz zu erlangen. Es gibt daher das im Film propagierte vergrabene und vergessene Wissen in den Tiefen irgendwelcher Archive schlicht nicht. Diese sind für jedermann frei zugänglich und sogar bequem von der Couch aus über das Internet abrufbar und zu durchsuchen.

Ein weiterer Leitsatz in Zusammenhang mit Patenten ist: "Eine Anmeldung ergibt noch lange kein Patent"

Leider differenziert der Film überhaupt nicht, dass eine Patentanmeldung bei weitem kein erteiltes Patent ist und auch nicht zwangsläufig in ein solches mündet. Schlimmer noch: Das Filmzitat des Herrn David Ravicher "man reicht eine Anmeldung ein und bezahlt eine Gebühr und schon bekommt man in Patent auf das Gen" stimmt schon allein für das US-Patentsystem nicht, in welchem er sich bewegt. Patentprüfer am Patentamt der USA dürfen über solche Aussagen zumindest schmunzeln / sich die Haare raufen, wurden schließlich ihre Stellen durch diese Aussage gestrichen. So ist die im Film zitierte Anmeldung über das "peanut butter sandwich" (welche tatsächlich ein versiegeltes und krustenloses Sandwich behandelt) zwar angemeldet worden und ist in den öffentlich zugänglichen Datenbanken unter der Nummer US 6004596 A1 zu finden, nur erteilt wurde sie nicht. Patentanmeldungen auf Yoga-Posen ist von vorne herein das gleiche Schicksal beschieden.

Das im Film behandelte und gezeigte "Genpatent" US 5693473 ist unter DE 69519834 T2 auch heute noch in Deutschland in Kraft. Allerdings nicht für ein Gen, sondern für ein "Verfahren zum Nachweis von Prädisposition von Ovarial- und Brustkrebs". Offenbar stellt dieses Patent allerdings kein Problem dar, oder die Krankenkassen bezahlen die Diagnose. Denn hätte die Krankenkasse die Untersuchung gezahlt, dann wäre das Filmbeispiel nicht entstanden. Es ist ohnehin fraglich, ob Patente oder das Verhalten der Krankenkasse zu dem beschriebenen Problem geführt haben.

Im Film wird oft mit zweierlei Maß gemessen, ob Patente nun eher etwas Gutes oder eher etwas Schlechtes sind. Tendenziell gut sind sie, wenn kleine Erfinder –z.B. mit Regenbogenmaschinen– geschützt werden, eher schlecht kommen Patente weg, wenn diagnostische Verfahren oder Medikamente geschützt werden.

Vermeintliche Open-Source Projekte wie "Local Motors" werden als Alternative dargestellt. Betrachtet man allerdings das Modell von Local Motors fällt zunächst auf, dass z.B. der Sportwagen, dessen Bild im Film allgegenwärtig ist und z.B. auf der Hallenwand prangt, für \$ 99.900,00 verkauft wird. Dieser Umstand ändert ein Wenig an dem durch den Film gezeichneten Bild der Firma. Denn offensichtlich kann dieses Unternehmen keine reine Tüftlerbude sein, die primär an der Mehrung von öffentlichem Wissen interessiert ist. Das kommt ebenso durch die Verwendung des "creative commons" Lizenzsystems zum Ausdruck. Auch Local Motors vermarktet Wissen. Zwar darf laut Auskunft im Film alles privat genutzt werden, aber sobald mit dem zur Verfügung gestellten Wissen Geld durch Dritte verdient wird, will Local Motors Lizenzgebühren. Dies ist keine Alternative, sondern eine bloße Kopie des klassischen Systems. Das im Film vorgestellte System nutzt das bestehende Prinzip von Schutzrechten. Denn: Ohne Recht bzw. Grundlage, keine Lizenz.

Nach deutschem Recht darf jedermann privat den Inhalt von Patenten nutzen. Sich privat also ein Auto bauen, das z.B. gleichzeitig Patente von Mercedes, BMW und Audi nutzt. Werden allerdings aus einem Auto einige gebaute Autos, die dann auch zum Verkauf stehen, werden Mercedes, BMW und Audi sicherlich unter anderem wegen Lizenzgebühren anfragen. Alles was in Deutschland patentiert ist, darf zu Forschungszwecken verwendet werden. Die Notwendigkeit für ein Parallelsystem oder gar dessen Vorteil ist nicht ersichtlich.

Leider trägt der Film durch Unschärfe und einseitige Beispiele nicht dazu bei, das "Ungetüm Patentsystem" zu entmystifizieren. Die am Ende des Films geäußerte Hoffnung, dass Innovation trotz Patente möglich sei, treibt dies auf die Spitze. Schließlich bietet der Film selbst die beste Erfolgsgeschichte: James Dyson.

Ohne Patente wäre aus dem kleinen Erfinder James Dyson wohl nicht der erfolgreiche Unternehmer James Dyson geworden, dessen Familienname als Marke für innovative Produkte verwandt wird. So begehrt, dass sie kopiert werden. Obwohl Dyson offensichtlich keine Begeisterungstürme für Patente übrighat, stellt er jedoch klar: sie wären unvollkommene Mittel, um Erfindungen, Anstrengungen, Kosten und Risikobereitschaft zu schützen. Offensichtlich ist selbst der Skeptiker James Dyson zumindest soweit von Patenten überzeugt, dass er sich eine eigene IP-Abteilung und mehrere tausend Patentanmeldungen rund um seine Staubsauger und Ventilatoren leistet.

Auf die Begeisterung des Films für die Lösung in Indien, keine Patente auf Arzneimittel zu gewähren, gibt ebenfalls Dyson im Film den passenden Kommentar: Kopieren hält von der Entwicklung neuer Produkte ab. Das gilt für Tischventilatoren deren Entwicklung bereits 30 Mio. Euro kostet, ebenso wie für Arzneimittel oder Diagnoseverfahren, deren Entwicklungskosten ein Vielfaches sind. Die einfache Frage ist schließlich: Warum sollte jemand sich Mühe geben etwas zu entwickeln, wenn er von vorneherein weiß es wird sich nicht auszahlen für ihn? Ideen brauchen Schutz, egal wie groß sie sind. Alleine die für den Patienten kostengünstige Kombination von bekannten Wirkstoffen bringt keinerlei Forschung voran. Wäre sich seit jeher auf diesen Standpunkt gestellt worden, Penicillin und die Glühfadenlampe wären immer noch das Maß der Dinge. Denn am Ende wollte auch der filmeingangs erwähnte Edison mit seinen Erfindungen und Patenten auch "nur Geld verdienen".

Schutzrechte sind sicher unvollkommene Mittel, aber schlicht die Besten verfügbar. Sie müssen allerdings durch Staaten und deren Gerichte / Gesetzgebung entsprechend sinnvoll durchgesetzt werden, um z.B. den genannten Patenttrollen das Wasser ab zu graben und um Patente nicht als "Ungeheuer" in der Öffentlichkeit erscheinen zu lassen. Der Film hat leider im letzten Punkt nicht geholfen, sondern einen falschen Eindruck verstärkt.

Innovation ist nicht trotz, sondern wegen Patenten in der Breite möglich und deshalb haben sie täglich Einfluss auf unser Leben.